Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band X. **28. Januar 1861.** **№ 15.**

I. Originalien.

Einige Worte über natürliche und künstliche Mineralwässer.

Von Privatdocent Dr. **Helfft** zu Berlin.

Wenn wir mit jedem Jahre die Fabrikation der künstlichen Mineralwässer sich steigern sehen, so müssen wir uns die Frage aufwerfen, ob 1) die Darstellung künstlicher Mineralwässer nöthig ist, da uns jetzt die natürlichen in ausgezeichneter Güte und zu niedrigen Preisen zu Gebote stehen, und, wenn die künstlichen nebenbei zu gestatten sind, ob 2) dieselben auch so bereitet werden, dass der Arzt sie dem Publikum mit gutem Gewissen verordnen kann.

Jeder mit dem Gegenstande näher Vertraute wird nicht Anstand nehmen, den natürlichen Mineralwässern ohne Weiteres den Vorzug vor den künstlichen zu geben, denn wenn auch die unorganische analytische Chemie in unserer Zeit eine solche Schärfe erreicht hat, dass sich mit Gewissheit annehmen lässt, bei einer mit Umsicht unternommenen Untersuchung bleiben keine Bestandtheile unentdeckt, so lässt sich doch nicht leugnen, dass die Salze eines Mineralwassers in einer eigenthümlichen Beziehung zu einander stehen und nicht so mit einander verbunden sind, wie sie die chemische Analyse abscheidet, daher auch in medicinischer Hinsicht die Wirkung eines Mineralwassers nicht verglichen werden kann mit der Wirkung der einzelnen Salze für sich. Wir sehen daher auch, dass die Analysen derselben Wässer, welche von ver-

schiedenen Chemikern angestellt werden, nie dieselben Resultate liefern, weil jeder die Säuren und Basen anders mit einander combinirt und daher verschiedene Verbindungen zusammenstellt. Schon Berzelius sprach sich hierüber in der Weise aus, dass es unmöglich sei, aus den Resultaten der Analyse mit Sicherheit zu bestimmen, wie die Säuren und Basen in der gemeinschaftlichen Auflösung verbunden seien, und dass es folglich genügt, wenn das Resultat richtig angibt, was gefunden worden.

Wenn sich mittelst der künstlichen Mineralwässer, wie die tägliche Erfahrung lehrt, gute Wirkungen bei krankhaften Zuständen erzielen lassen, so kann doch nicht bestritten werden, dass eine Brunnenkur mittelst solcher Wässer manche Uebelstände mit sich führt, die sie immer erst den zweiten Rang beim Gebrauche der Mineralwässer wird einnehmen lassen. Wir können nämlich niemals mit Sicherheit eine stete Gleichmässigkeit der künstlich dargestellten Wässer erwarten, da bei chemischen Arbeiten von grossem Maassstabe im Laboratorium mannigfache Zufälligkeiten vorkommen, welche die Darstellung eines Präparats wesentlich beeinträchtigen müssen. Dies wird aber besonders in unseren Tagen der Fall sein, wo jeder Besitzer einer chemischen Fabrik künstliche Mineralwässer bereitet und sie, ohne irgend vorangegangene Prüfung durch Sachverständige, dem Publikum verkauft.

Da diese Fabrikate, zumal das Soda- und Selterser Wasser, die verschiedenen Bitterwässer etc., Gegenstand der Speculation geworden sind und die Concurrenz die Preise immer mehr herabgedrückt hat, so ist eine gewissenhafte Darstellung gar nicht mehr möglich. Wenn solche Präparate dann auch keine augenscheinlich nachtheiligen Folgen für die Gesundheit hervorrufen, so kann doch ihr längere Zeit fortgesetzter Gebrauch ebenso verderblich werden, wie der jedes andern schlecht bereiteten pharmaceutischen Mittels.

Die Füllung der Mineralwässer an den Quellen hat aber in neuester Zeit eine solche Vollkommenheit erreicht, dass von den gasigen Bestandtheilen nichts verloren geht, eine Zersetzung des Wassers mithin nicht stattfinden kann; eine solche ist um so weniger zu befürchten, da durch die Eisenbahnen und die immer mehr erleichterten Handelsverbindungen die Möglichkeit geboten ist, allmonatlich frische Füllungen selbst im Winter zu erhalten.

Ich glaube somit dargethan zu haben, dass, da die Benutzung der künstlichen Mineralwässer mit erheblichen Nachtheilen verbunden ist, und die natürlichen ebenfalls für sehr mässige Preise immer frisch beschafft werden können, unstreitig den letzteren der Vorzug gebührt, und wünsche daher, dass alle Betheiligten sich in vorkommenden Fällen nur des natürlichen Mineralwassers bedienen.

Notizen über die männliche Abtheilung des Armenbades zu Schinznach 1860.

Von Dr. **A. Hemmann,** Badearzt zu Schinznach.

Die neuen Reglements der Badearmen-Anstalt zu Schinznach sind also mit diesem Jahre in Kraft getreten. Ich glaube, dieselben haben sich als vorzüglich bewährt.

Dem Wärterpersonale kann mit Recht das beste Zeugniss ertheilt werden.

Die männliche Abtheilung, welche ich dieses Jahr beaufsichtigte, wurde von 107 Kranken besucht; davon waren:

1)	Knaben bis zu 15 Jahren . .	25
2)	Männer bis zu 60 Jahren . .	77
3)	Greise über 60 Jahre . .	5
	Summe .	107

Nach den Krankheiten und dem Kurerfolg können dieselben, ähnlich meinen früheren Berichten, in folgende Tabelle zusammengestellt werden:

Krankheit.	geheilt.	gebessert.	ohn. Bessrg.	verschlimt.	total.	Bemerkungen.
I. Hautkrankheiten.						
Psoriasis		2			2	
Pithyriasis		1			1	
Eczema	2	3			5	
Prurigo	1	1			2	
Lupus faciei		2			2	
Tinea favosa	1				1	gleichzeitige Waschungen mit Kaliseife
II. Scrophulosis.						
Einfache Drüsenanschwellung	3	1			4	
Ulcera scrophulosa	1	4			5	
Caries und Necrose	4	36	2	2	44	ein grosser Theil der Knochen des Körpers
Tumor albus genu		2	2	2	6	
Arthrocace		9	2	2	13	verschiedene Gelenke
Abscessus frigidus		1			1	
Coryza scrophulosa	1				1	
III. Ulcera.						
Ulcera arthritica neglecta		3			3	
Ulcera varicosa	3	1			4	
Radesyge		1	1		2	bei uns seltene Krankheit
Ulcera syphilitica		1			1	
IV. Rheumatismus.						
Rheumat. chronicus		2			2	

Krankheit.	geheilt.	gebessert.	ohn. Bessrg.	verschlimt.	total.	Bemerkungen.
V. Besondere Fälle.						
Hemiplegie			1		1	
Nach Fracturen, Caries, nach Amputationen und Resectionen	1	4			5	1 Fall von Resection in der Mitte des Oberschenkels nach schlecht geheiltem Bruche
Vulnusselo petar.		1			1	
Herzhypertrophie				1	1	
Summe	17	75	8	7	107	

Es muss in diesem Jahre die verhältnissmässig bedeutende Zahl von Kranken ohne Besserung oder gar von Verschlimmerungen den Heilungen gegenüber mit Recht auffallen. Um diese Erscheinung zu erklären, könnte man wohl die für Badekuren nicht eben günstige Witterung des Sommers 1860 in Anspruch nehmen; indessen dürfte man doch nicht immer ausreichen. Der eine Fall von Caries ohne Besserung (er betraf einen 18jährigen Berner mit Caries tibiae dextrae) musste hier aufgeführt werden, weil er einmal in die Anstalt aufgenommen war; ich entliess ihn aber, ohne dass er nur einmal gebadet hatte, da sein Hauptleiden in Lungentuberkulose bestand und diese meiner bestimmten Ueberzeugung nach in unserm Bade nicht behandelt werden kann und darf. Unter der Rubrik Tumor albus genu sind zwei ohne Besserung aufgeführt: den einen, einen Knaben von 10 Jahren, musste ich wegen allzu grosser Unreinlichkeit am 10. Tage entlassen, der andere konnte den noch so vorsichtigen Transport ins Bad unmöglich ertragen und wurde deshalb am 5. Tage entlassen. Endlich der Fall von Herzhypertrophie wurde auf den dringenden Wunsch eines Arztes, meiner gegentheiligen Ansicht ungeachtet, aufgenommen; der Kranke verlangte schon am 4. Tage nach Hause, weil eine furchtbare Athemnoth und Husten ihm die Ueberzeugung beibrachten, dass Schinznach nicht für ihn geeignet sei.

Wie in früheren Jahren habe ich, namentlich in scrophulöser Dyscrasie, auf die Trinkkur des Wildegger Wassers besonderen Werth gesetzt. Ich verbrauchte im Ganzen 160 Flaschen, annähernd auf 1 Patient der Rubrik Scrophulosis 3 Flaschen. Bis auf den heutigen Tag ist mir noch kein Fall vorgekommen, der mich von der Anwendung dieses Wassers abhalten könnte. Seit mir aber Dr. F. Rilliet's Mémoire sur le Jodisme constitutionel bekannt ist, werde ich auf die Wirkung besagten Jodwassers ein genaueres Augenmerk haben; und wenn dieser Jodismus besonders durch kleinere Mengen Jod hervorgebracht wird, so scheint mir, es sollten gerade bei uns trotz der Seltenheit, welche Herr Rilliet selbst zugibt, doch etwa Erfahrungen gemacht werden können.

II. Kleinere Mittheilungen.

Jahresbericht über die Heilerfolge zu Bad Gleisweiler im Jahre 1859.

Von Dr. **L. Schneider.**

Auch im jüngstverflossenen Jahre, dem 17. seit der Gründung von Bad Gleisweiler haben die hier erzielten Kurerfolge dargethan, welche mächtige Heilwirkung den einfachsten Agentien zugeschrieben werden muss, wenn solche nach rationellen Grundsätzen angewandt werden. Unter den meiner Anstalt zu Gebote stehenden Heilmitteln, der Kaltwasser-, Molken- und Traubenkur, den Kiefernadelbädern, Dampfbädern, dem Electrogalvanismus und der Gymnastik, waren es auch im jüngstverflossenen Jahre die Wasserheilmethode in ihren verschiedenen Formen, und die Dampfbäder, welche die an geeignetem Orte von ihnen erwartete eklatante Wirkung nicht verfehlten.

Wenn es wahr ist, dass unsere Kulturverhältnisse einen grossen Einfluss auf den Krankheitscharakter der Menschen üben, so müssen zur Abhülfe nothwendigerweise von Zeit zu Zeit neue Heilmittel auftauchen, welche man nicht mit Modemitteln verwechseln wolle.

Ein grosser Theil der die Bäder besuchenden leidet an den Folgen geistiger Aufregung im Gesellschafts- und Geschäftsleben. Ueberreizung des Nervensystems und darauf folgende Erschlaffung, Congestionen zu den edeln Eingeweiden, Verweichlichung der äussern Haut, Neigung zur Erkältung und ähnliche Zustände resultiren daraus. — Es liegt sehr nahe, dass die kühlende die Nervenhyperästhesie abstumpfende und dabei direkt tonisirende Wirkung des Quellwassers, äusserlich angewandt, einen äusserst kräftigen Hebel abgeben müsse zur Heilung dieser Krankheitszustände. Die Erfahrung bestätigt diese Annahme auf's Glänzendste.

Eine andere Klasse der menschlichen Gesellschaft, „die sitzende Welt“, welche sich dem gelehrten Fache gewidmet, oder auf das Bureauleben angewiesen ist, leidet an träger Verdauung, an Stuhlverhaltung, an mangelhafter Cirkulation der Säftemasse, also an dem zur Erhaltung der Gesundheit nöthigen Stoffwechsel. Auch hier ist es die Wasserheilmethode, und zwar deren belebende und anregende Proceduren, welche in Verbindung mit kräftigen Leibesübungen in frischer Gebirgsluft dieser Trägheit der organischen Functionen direkt entgegenwirken. Haben wir die Folgekrankheiten obiger Erscheinungen zu bekämpfen, Gicht, Flechten und ähnliche Dyscrasieen, so ist wiederum die Wasserkur in Verbindung mit Dampfbädern das Mittel, welches auf dem einfachsten Wege und bei Erhaltung der Integrität der Verdauungsorgane gegen diesen Krankheitscomplex mit grossem Erfolge zu Felde zieht. Unterstützt wird zu Bad Gleisweiler diese Indication bisweilen durch den Genuss von Molken und Kräutersäften, von Fruchtsäften, insbesondere Weintrauben, Mittel, welche in vielen Fällen für sich allein angewandt, schon einen entschieden wohlthätigen Einfluss auf den Organismus üben.

In zweiter Reihe steht hier die elektrogalvanische Heilmethode und die Gymnastik, welche je nach Bedürfniss, auf einzelne Muskeln, auf specielle Muskelgruppen oder auf den ganzen Körper angewandt, gegen lokale und all-

gemeine Schwäche, gegen Lähmung und Schwinden einzelner Muskelparthieen oft überraschend günstige Wirkungen äussern.

Die Kiefernadelbäder haben sich mit Recht über das Niveau der übrigen aromatischen Bäder emporgeschwungen. Hinreichend bekannt ist die belebende, adstringirende und zugleich harntreibende Wirkung der in denselben enthaltenen Ameisen- und Gerbsäure, und erübrigt mir nur noch zu bemerken, dass diese Bäder bei verschiedenartigen chronischen Hautausschlägen, bei Erschlaffung und Unthätigkeit der Haut, besonders im höheren Alter, hier sehr befriedigende Resultate geliefert haben. — Das Einathmen der Dämpfe des ätherischen Kiefernadelöles werden wir vom laufenden Sommer an gegen chronische Catarrhe der Luftwege in den Fällen von ausgesprochener Atonie der Schleimhaut verwerthen, während unsere über dem Kuhstalle liegenden und mit der Luft desselben in Verbindung gesetzten Wohnungen gegen dieselbe Krankheit seit 1844 da mit Nutzen angewandt werden, wo zu sehr gesteigerter Erethismus vorhanden. So bilden das Einathmen des bei Bereitung des Kiefernadeldekoktes gewonnenen Kiefernadeldampfes, die Ausdünstung unsrer bis zur Heilanstalt herabziehenden Kieferwaldungen, die Kuhstallluft, Molken, Kräutersäfte, im Spätjahre die Weintrauben gegen Catarrhe der Bronchien, gegen Bronchiectasie (sogenannte Schleimschwindsucht) und gegen Lungen-Tuberkulose einen Complex von Heilmitteln, der bei der eigenthümlichen Mischung unsrer milden und dabei doch erfrischenden Bergluft nicht wohl irgendwo zweckmässiger zusammengefunden werden möchte als zu Bad Gleisweiler.*)

Von der Gründung meiner Heilanstalt an, nämlich vom Jahr 1844 bis Ende 1859, wurde dieselbe von 5225 Kranken besucht. Die Zahl derselben vom 1. Januar bis 31. December 1859 betrug 326. An rheumatischen Affectionen, Erschlaffung der Gelenkbänder und Arthritis wurden behandelt 62; an Unterleibsleiden, Hämorrhoiden, theilweise gleichzeitig mit Congestionen zum Kopf und Hypochondrie 41; an lähmungsartigen Affektionen der Extremitäten 10; an hysterischen und chlorotischen Erscheinungen, insbesondere den neuralgischen und convulsiven Formen 27; an chronischen Catarrhen der Luftwege 34; an Phthysis der Lungen 6; an Krankheiten der Genitalien verschiedener Art, insbesondere pollutiones nimiae, Impotenz, Syphilidophobie, fluor albus 23; an Brustkrebs 2; an Flechten 3; an Scropheln 8; an hart-

---

*) Wenn schon alle Badeorte, je nach ihrer Lage den meisten Kranken desshalb mehr oder weniger heilbringend sind, weil der Patient aus den Lebensverhältnissen und aus der Atmosphäre, in welcher seine Krankheit wurzelt, wenigstens zeitweise herausversetzt wird in günstigere, dem Heilzwecke entsprechendere Bedingungen, so dürfen wir, nach dem unpartheiischen Urtheile von Sachkundigen nicht anstehen, Bad Gleisweiler unter die von der Natur am meisten begünstigten einzureihen. Neben dem Dorfe gleichen Namens, 1 Stunde von der Eisenbahnstation Landau entfernt, liegt Bad Gleisweiler, 1000 Fuss über der Meeresfläche in einer gegen Nord und West durch hohe Berge geschützten, gegen Südost in das Rheinthal ausmündenden Bucht des oberen Haardtgebirges (Vogesen), umgeben von Waldungen edler Kastanien, Weinbergen, Mandelbäumen und andern Produkten eines milden Klima, und wird dieser seiner Lage und bequemer innerer Einrichtungen wegen zu jeder Jahreszeit von Kranken und Nichtkranken besucht, welche einen gesunden Landaufenthalt zu nehmen wünschen.

näckigem Wechselfieber 2; an übermässigem Genusse von Opium 1. Etwa 100 Gäste nahmen hier einen längeren oder kürzeren Aufenthalt der Erholung halber, theils nach kurz vorher durchgemachten Krankheiten, theils nach vorhergegangenen anstrengenden Berufsgeschäften.

Von den 219 Patienten gebrauchten 143 die Wasserkur, 15 die Molken und 29 die Traubenkur; 14 verbanden beide letzteren Kuren mit der Wasserheilmethode. Mit dem Elektromagnetismus wurden 8 behandelt, welche sämmtlich auch einzelne Proceduren der Wasserkur gebrauchten. Kiefernadelbäder wurden bei 10 Patienten angewandt.

Ich unterlasse es, die Geheilten, die Gebesserten und die ungeheilt Entlassenen in die sonst üblichen tabellarischen Uebersichten einzuzwängen, welche in der Regel an Unvollständigkeit leiden. Wer genau und offen zu Werke geht, wird zugeben müssen, dass eine scharfe Grenze zwischen diesen Kategorien nicht zu ziehen ist. Desshalb hier nur die Bemerkung, dass die Resultate, trotz der zeitweise sehr erschlaffenden Hitze des Sommers 1859 im Allgemeinen sehr günstig waren, und zwar vorzüglich bei den Krankheiten, bei denen es zunächst auf eine Allgemeinwirkung ankam, nämlich auf Belebung und Stärkung des Allgemeinbefindens.

Ich lasse hier die Beschreibung einiger im jüngst verflossenen Jahre zu Bad Gleisweiler behandelten Krankheitsfälle folgen, welche ausführlicher bereits im Intelligenzblatte baierischer Aerzte vom 17. December 1859 durch meinen Assistenzarzt, Herrn Dr. Keller, veröffentlicht worden, und bin stets bereit, über diese Krankengeschichten, sowie über alles Andere auf die Anstalt Bezügliche Denen, welche sich für Bad Glasweiler interessiren, ausführlichere Mittheilungen zu machen.

No. 4992. Herr A., 26 Jahre alt, von kräftigem Aeussern, früher gesund, hatte in seinem 19. Lebensjahre einen starken Stoss auf das linke Knie erlitten, was ihm vorübergehende Schmerzen verursachte, die in Folge starker Ermüdung und Erkältung nach einigen Wochen wiederkehrten, so dass Patient längere Zeit an einem Stocke gehen musste. Das Knie soll dabei leicht angeschwollen gewesen sein. Durch antiphlogistische Mittel, Malzbäder und grosse Ruhe, schwand das Uebel nach 1½ Jahren, kehrte aber im 23. Lebensjahre an demselben Knie in bedenklicherer Weise wieder und ergriff im darauf folgenden Jahre, ohne irgend bekannte Veranlassung, auch das rechte Knie, so dass Patient von nun an sich zweier Krücken zum Gehen bedienen musste. Gleichzeitig bemerkte derselbe eine langsam voranschreitende Abmagerung der beiden untern Gliedmassen, bisweilen herumziehende Schmerzen in beiden Armen und in der Lendengegend, dem rechten Harnleiter entsprechend. — Vom Februar 1858 an bis Sommer 1859 konnte Patient weder stehen noch gehen, indem jeder Versuch aufzutreten, Schmerzen in beiden Knieen verursachte, selbst wenn derselbe sich mit beiden Händen auf 2 Personen oder Stöcke stützte. Dieser Zustand war bei der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung, während der genannten 1½jährlichen Periode sich gleichgeblieben. Ohne Erfolg waren 1857 die Bäder zu Kreuznach, 1858 Wiesbaden und Schwalbach gebraucht worden, worauf man sich zur Kaltwasserkur entschloss. — Bei des Kranken Aufnahme zu Bad Gleisweiler, im Juni 1859, waren die Symptome ausser den bereits genannten folgende:

Patient, welcher seit $1\frac{1}{2}$ Jahren auf einem Rollwägelchen zuzubringen gewohnt war, konnte sitzend oder liegend jede Bewegung der Beine ohne Schmerz ausführen. Ausser einer bedeutenden Abmagerung beider untern Extremitäten, insbesondere der Waden und einer leichten Anschwellung am Band der linken Kniescheibe war nichts Krankhaftes aufzufinden. Die Sensibilität der Muskeln der Ober- und Unterschenkel zeigte sich gegen den elektrischen Strom etwas abnorm erhöht. — Eine mit gelinden Waschungen eingeleitete, mit Regen- und Douchebädern beendete, und durch $\frac{1}{4}$ Stunde lang täglich vorgenommene Faradisation*) unterstützte Wasserkur stellte den Kranken innerhalb $4\frac{1}{2}$ Monaten soweit wieder her, dass derselbe Mitte November mit Hülfe eines Stockes stundenlang, ohne Stock mehrmals täglich je 5 Minuten lang festen Schrittes marschiren konnte. Während der Kur hatte das Körpergewicht um 20 Pfund, die Peripherie der Unterschenkel um je 2 Zoll zugenommen.

Um den guten Erfolg der vorjährigen Kur weiter zu verfolgen, traf Herr A. mit Beginn des laufenden Monats Mai 1860 wieder zu Bad Gleisweiler ein, bereits so weit hergestellt, dass Stundenlange Spaziergänge jetzt bergauf bergab ohne grosse Ermüdung gemacht werden können.

(Schluss folgt.)

III. Recensionen.

Balneologische Skizzen und Studien. II. Ueber Tuberculose. Von Dr. F. Schaer, kgl. hannov. San.-Rath, Regierungs-Badearzt zu Bad Rehburg und praktischem Arzte zu Bremen. Bremen 1860, Schünemann. 42 S. in 8.

Vf. hat früher 1856 Nr. I. seiner Baln. Skizzen über Bad Rehburg mitgetheilt (cfr. Baln. Ztg. III. 154) und bietet jetzt in vorliegender Broschüre die Fortsetzung. Während er früher sich mehr im Allgemeinen über Rehburg's Wirksamkeit verbreitete, hat er jetzt nur Eine Krankheit herausgegriffen, die ihm während sechs Jahren so sehr häufig zur Behandlung kam: es ist dies die Tuberculose. Seine Studien liessen ihn auf eine von der bisherigen abweichende Ansicht der wesentlichen Verhältnisse dieser Krankheit kommen. Er geht nämlich von der Idee aus, dass dem ganzen Krankheitsprocesse nichts Specifisches zu Grunde liege, und dass deshalb auch ein specifisches Mittel gegen diese Krankheit nicht gefunden werden könne. Verf. bestreitet die Annahme einer tuberculösen Dyscrasie und behauptet, dass der gesammte pathologische Process auf einer Anomalie des ganzen Ernährungsvorgangs und zwar mit der Tendenz, den Verfall der organischen Materie herbeizuführen, beruhe, und dass jede Krankheit den ersten Grund legen könne. Eine Anomalie der Nutrition betrachtet Verf. als den Ursprung der Tuberculose, und als das eigent-

---

*) Dieselbe Art des Electrogalvanismus war schon während der zwei vorhergehenden Jahre ohne Erfolg angewandt worden.

liche Substrat sieht er daher die der Nutrition zu Grunde liegenden Elementartheile an. Es müssen also die wesentlichen Bedingungen der hereditären Tuberculose in einer Alteration der organisirenden Kräfte und des damit verbundenen Materials des embrygonalen Keims begründet liegen; und für die erworbene Tuberculose, welche als ein constitutionelles Leiden zu betrachten ist, ist das Zellensystem als die Grundlage der Krankheit anzusehen. Diese Alteration ist aber ein Schwächezustand, ein Vorwalten des Regressivprocesses, der den Keim des vorzeitigen Absterbens der Zelle in sich trägt, und so ist der Tuberkel nach Verf. als Folgezustand der im Absterben begriffenen organischen Elementartheile anzusehen. Die nächsten Folgezustände offenbaren sich nun hauptsächlich im Lymphgefässsystem und dem Blut einerseits und in den Respirationsorganen andrerseits als Scrophulose und Tuberculose. Bei der Tuberculose wird den Rippenknorpel-Anomalien, wie sie Freund dargestellt hat, ein bedeutendes ursächliches Moment zur Localisation des Processes in den Lungen beigelegt, und Verf. hat gefunden, dass in allen Fällen von tuberculöser Diathese die Wölbung und Abrundung des Brustbaus fehlten, sowie ein zarter Muskelbau vorhanden war. Die Tuberkeln lässt Verf. so entstehen, dass die auf niedriger organischer Stufe vegetirenden Gewebszellen in wuchernden Zustand gerathen, woraus sich die Tuberkelkörperchen herausbilden. So ist die Tuberculosirung der Gewebe als ein Rückbildungsprocess anzusehen, und auf gleicher Stufe mit der Verwesung, dem Brande, der retrograden Fettmetamorphose zu betrachten. Auf diese Weise wird das umliegende Gewebe dauernd gereizt und ein ähnlicher Folgezustand herbeigeführt; es ist also nicht, wie Reinhardt sagte, die Tuberkelbildung ein Entzündungsprodukt; der Irrthum liegt darin, dass er die Entzündung als ursächliches Moment und die daraus entspringenden Folgewirkungen nicht gehörig unterscheidet. — Für die Therapie resultirt nun nach dem Verf., dass sie fast einzig und allein darin zu bestehen habe, den in krankhaftem Schwächezustand befindlichen Ernährungsprocess durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel zu heben und zu kräftigen. Die Nutzlosigkeit der auflösenden Heilmittel und auflösenden Heilquellen tritt dadurch klar vor Augen. Nach diesen Principien hat Verf. viele glückliche Fälle in Rehburg beobachtet. Wo nun ein Stillstand oder eine Besserung eintrat, geschah dies immer unter einer sehr grossen Neigung zu Fettbildung, so dass diese als ein ziemlich sicheres Criterium für einen günstigen Ausgang war. — Wir empfehlen diese geistreiche Schrift der besonderen Beachtung der Herren Collegen. *N.*

IV. Tagesgeschichte.

G **Arnstadt.** Bei der Zerfahrenheit unseres Kurortes ist an bestimmte Data nicht zu denken. Die Badelisten können schon desshalb nur approximativ die Frequenz angeben, weil viele Kurgäste sich weigern, ihren Namen in dieselben eintragen zu lassen, sofern dann eine ziemlich hohe Kurtaxe von den Inscribirten gefordert wird. Diese Klage wiederholt sich fast jährlich, so dass Dr. Niebergall, soweit seine Kuranstalten deren Interessen vertreten,

und um nicht gegen ziemlich ungerechtfertigte äussere Ansprüche mitwirken zu wollen, dieselben aufnimmt, ohne sie eine Kurtaxe zahlen zu lassen. Auf diese Weise wird natürlich die Kurliste sehr mangelhaft. Ueberdem baden und trinken sehr viele Kurgäste hier, ohne ihren Namen der Anstalt zu nennen. Es wäre dann unbillig, sie zur Kurtaxe heranzuziehen, indem sie folgerecht behaupten, dass ihnen für diese nicht unbedeutende Ausgabe soviel wie gar nichts geboten werde, was zum gefälligen Comfort, zur Zerstreuung, zu Vergnügungen derselben gehört; wir befinden uns daher in einer gewissen Anarchie in Bezug auf die Leitung des Kurorts. Der Umschwung, welchen unser kleiner Kurort, hinsichtlich seiner Einrichtungen der Kuranstalten gewonnen hat, machte die provisorische Leitung, wo der Kurort noch in seinen Windeln lag, jetzt fast ganz überflüssig und namentlich ist durch die Errichtung des Kur- und Badehauses von Dr. Niebergall der Einfluss des früheren Dirigenten verloren gegangen. Die fremden Kurgäste wenden sich meist an denjenigen Badearzt, welcher die Leitung der Anstalten in praxi in seiner Hand hat. Bisher hat sich die Regierung dieser Doppelleitung, einem Direktorium dem Namen nach und eine wirklich prakticirende Direktion fern gehalten, indem es wohl nicht zweifelhaft ist, wo die Interessen des Badeorts am nachdrücklichsten vertreten werden. Das frühere Direktorium, das auch jetzt noch in Rudimenten besteht, bestand damals aus einigen Kaufleuten, Apothekern, und zwei Aerzten, die weil sie keine besonderen Kureinrichtungen haben, als fest primitiven Badestuben, jetzt nur selten von Kurgästen in Anspruch genommen werden. Letzteres hat so successiv abgenommen, dass man anstehen muss, diese Aerzte als wirkliche Badeärzte zu nennen, weil sie präsumitiv in den folgenden Jahren nicht mehr badeärztlich beschäftigt sein werden. Von den hier prakticirenden acht Aerzten hat wohl dann und wann Einer einen meist zufälligen Kurgast in Behandlung, somit müssten denn alle acht in der Frequenzliste der Baln. Ztg., welcher sicherlich früher oder später eine ansehnliche statistische Bedeutung beizumessen ist, genannt werden. Diess ausgeführt würde andern Kurörtern mit 4—6000 Kurgästen gerade lächerlich vorkommen, wie wenn eine Anzahl Vögel sich um ein paar Körner herumkämpfen. Die Zahl der Kurgäste ist 300 gewesen. Diese Angabe der Frequenz ist eben jedenfalls weit unter der eigentlichen Zahl, indem die Zahl der Kurgäste auf der Kurliste 281 beträgt. Diese 281 sind meist Soolbade-Kurgäste, während allein gegen 120 Kranke in der Kiefernadel-Kuranstalt des Dr. Niebergall gebadet und getrunken haben.

Die Saison schloss im verflossenen Jahre den 15. September, während sie in den früheren Jahren bis Ende October sich hinauszog, namentlich blieben die klimatischen Kranken hier sehr lange, weil der Herbst in Thüringen meist sehr angenehm zu verleben ist und besonders Arnstadt, so nahe am Hochwald und den mit Laub- und Nadelholz bewachsenen sanften Anhöhen, eine sehr empfehlenswerthe Lage hat. Selbst im nahen Elgersburg, das schon tief im Gebierge liegt, verweilen die Wasserfanatiker länger als bis zum 15. September. Es ist auch dort kein Wunder, wenn eine Anzahl Kurgäste unter der Leitung des vortrefflichen Piutti überwintert. Wird dann der Winter dort zu hart, so übersiedeln sie einstweilen nach Arnstadt. Was den Beginn der Saison betrifft, so stellen sich schon frühzeitig Kurgäste hier ein

namentlich im April. Es sind diess meist nordische Gäste, die Thüringen wohl für wärmer halten, als es ist und wo meist der Schnee in den höchsten Gebirgsschluchten noch unangefochten von Wärme und Sonnenstrahlen sich conserviren zu wollen scheint.

Die vergangene Saison von 1860 gehörte durch die Art, wie sie verherrlicht wurde, zu den ausgezeichnetsten seit dem Bestehen unseres Kurortes. Der Landesherr, bekannt durch seine Biederkeit und Herzlichkeit, womit er seinen Unterthanen begegnet und die Bewohner der Städte, selbst der Dörfer seines Landes meist persönlich, in Folge seines ausserordentlichen Namensgedächtnisses kennt, hatte auf die Sommer-Saison seine vortreffliche Kapelle nach Arnstadt gesendet und ihr selbst mit seiner Familie auf längern Aufenthalt nachgefolgt. Hier hatte er auch in der Anstalt des Dr. Niebergall länger als eine Stunde verweilt und sich das Badeleben, welches dort geschaffen, betrachtet. Die Zahl der Bäder überstieg die aller vorhergehenden Kurjahre und belief sich in das dritte Tausend. Die Trinkanstalt, namentlich die Salzquelle Plaue-Arnstadt, wurde fleissig besucht. Leider ist die Anzahl der Krüge nicht anzugeben. Trotz der Ungunst der Witterung gehörte die hiesige Saison zu den erfolgreichsten, sofern fast gar keine Zwischenerkrankungen die günstige Wirkung der Kurmittel unterbrachen und es fand sich abermals die frühere Beobachtung bestätigt, dass Feuchtigkeit der Luft nichts weniger als die Kur besonders Nervenleidender beeinträchtigt. Mit den Kurresultaten kann man fast durchgehends zufrieden sein.

Die Zahl der Fremdenwohnungen hat sich durch ansehnliche Neubauten vermehrt und was besonders hervorzuheben ist, sind sie in denjenigen Vorstädten unter üppigem Baumwuchs entstanden, welche die schönste und gesundeste Lage haben. Indess möchten sie fast hier eine Frequenz von 300 ausreichen, und die Spekulation mag sich nicht darauf stützen, um nur einzig und allein von den Kurgästen leben zu wollen. Das Geschäftemachen in diesem Artikel fällt dann gewöhnlich zum Schaden der Kurgäste aus.

Mit den Kostgebern der Hôtels oder Gasthäusern ersten Ranges sind Verträge über gute Kost und Pensionsbedingungen abgeschlossen worden, die den Kurgästen nur nützlich sein werden. Wer 1½—2 thlr. (3—3½ fl. rhn.) täglich hat, kann hier mit Wohnung, Bäder, Kost recht gut auskommen, falls er nicht zu hohen Anspruch macht.

Das Badeleben in Niebergall's Hause und Kuranstalt ist neuerer Zeit überschwenglich dargestellt worden. So sagt der neueste Schriftsteller über Thüringen, der geistvolle Müller von der Werra, dass sich das gesellige Leben in diesem Hause concentrire, es möchte hinzu zu setzen sein: fast nach Eintagsfliegennatur, auf sehr kurze Zeit und doch muss diess Lob anerkannt werden. Dr. V.

Ofen. Der westliche Theil von Ofen, die sogenannte Wasserstadt, war es, der mich durch seine wohl eingerichteten, seit der grauen Vorzeit gerühmten Bäder zunächst anzog. Ein kleines, stündlich hin und her fahrendes Dampfboot führte mich längs des rechten Ufers aufwärts in kurzer Frist dorthin; die Entfernung beträgt eine Stunde Fussweges von der Brücke an. Theils auf diesem Wasser-, theils auf dem Landwege wird Alt-Ofen als Vergnügungsort sehr häufig besucht, es fehlt deshalb dort an Gasthöfen nicht.

Wie hoch die Römer schon die warmen Quellen von Ofen geachtet haben, geht daraus hervor, dass sie die dort angelegte Colonia Aquincum oder Acincum (Aquae quinquae) nach ihnen nannten. Diese Colonie erstreckte sich von dem Schlossberg Ofens bis in die Nähe des gegenwärtigen Kaiserbades und soll 200,000 Einwohner gezählt haben. Ihr gegenüber lagen auch schon befestigte Positionen, die den Namen Contra-Aquincum trugen. Eine Schiffbrücke soll dort beide Ufer verbunden haben, was jedoch wegen der zu bedeutenden Breite, die die Donau hier zeigt, wahrscheinlich auf einen weiter abwärts gelegenen Punkt zu beziehen sein dürfte. Münzen Diocletians mit dem Prägezeichen S. M. A. Q. (signata moneta Aquinci) werden nicht selten gefunden. Attila baute auf den Trümmern der von ihm zerstörten Römerstadt eine Burg und soll diese nach seinem Bruder Budavár genannt haben; denn den Namen trug wenigstens der Ort lange Zeit. Gewiss ist, dass Arpad in der eroberten Burg Attila's (Etzelsburg) mit seinen Magyaren Freudenfeste feierte. Die Geschichte des Orts tritt in bestimmteren Umrissen von der Zeit an hervor, wo Stephan der Heilige 1022 dort eine Kirche zu erbauen anfing, die er den Aposteln Peter und Paul widmete und sie reich dotirte. In der Burg zu Ofen residirten dann die Könige Ungarns von Bela IV. an. Ludwig der Grosse liess sie neu errichten und der gegenwärtige Palast der Regierung steht mit seiner 564 Fuss langen Fronte auf der Stelle, welche das von dem für seine Zeit hoch gebildeten Mathias Corvinus erbaute Schloss ehedem einnahm. Von den Türken, in deren Besitz Ofen sich nahe an 150 Jahre lang — von der Eroberung durch Sultan Soliman 1541 an bis 1686 — befand, sind gegenwärtig ausser einem Bade und dem Grabmale eines Derwisches wenige Spuren mehr sichtbar. Herr G. Elsner begegnete im Jahre 1840 in Fünfkirchen einem Derwisch aus Bagdad, der sich auf der Reise nach Ofen befand, um dort an dem Grabe eines muhamedanischen Heiligen zu beten.

Das sogenannte Kaiserbad zu Alt-Ofen besteht aus einem geräumigen Viereck von Gebäuden, dessen innerer Hof, mit Bäumen besetzt, einen angenehmen Aufenthalt gewährt; in jeder Saison halten sich dort zahlreiche Besucher auf, grösstentheils Ungarn, und besonders wird es durch die wohlhabenden Einwohner von Pesth zum Trinken wie zum Baden fleissig benutzt. Ich fand den Geschmack des 48 Grad R. heissen, völlig klaren Trinkbrunnens dem des destillirten Wassers nahe stehend; von Kohlensäure-Gas ergab sich keine deutliche, von Schwefelwasserstoff-Gas gleichfalls eine kaum wahrnehmbare Spur. Die Badekabinette sind im ersten Stockwerk geräumig, hell und trocken, man badet hier in hölzernen Wannen. Zu geringeren Preisen werden Bäder im Erdgeschoss, sogenannte Türkenbäder, benutzt, denen es freilich an jedem Comfort fehlt. — Nach der 1839 von Dr. Sigmund mit der Trinkquelle und dem sogenannten Wäscherbrunnen (51 Grad R.) vorgenommenen Analyse stehen beide sich qualitativ sehr nahe; sie sind schwache alkalische Glaubersalzquellen, die in einem Pfund Wasser 10 Gran feste Bestandtheile und ½ Gran Kohlensäure enthalten. Die zahlreichen heissen Quellen, welche vom Fusse des Blocksbergs an bis hierher aus Spalten des Gesteins hervorsprudeln, dürften sämmtlich denselben Gehalt mit geringen Varianten haben. Sie sind das Blocksbad, das Bruckbad, das Neue oder Raizenbad, das Königs-

oder Sprengerbad, endlich das Kaiserbad mit dem Trink- und dem Wäscherbrunnen; ihre Temperatur variirt von 35 bis 51 Grad R.

Nach Herrn Roszt ist der Blocksberg ein Trachytkegel, der bei seiner Erhebung Jurakalk und Kalktuff durchbrach, von welchen er den erstern dem Schlossberge zuwarf, den letztern auf seiner Spitze erhielt. Auffallender Weise hat man in Pesth 609 Fuss tief nach jenem Kalklager vergebens gebohrt; man hatte damit den blauen Thon noch nicht durchbrochen, auf welchem diese Stadt erbaut ist, doch hat man dabei eine Eisenquelle gefunden. — Am Fuss dieser Trachytmasse befindet sich unfern der Brücke ein uraltes, später von den Türken nach ihrer Art eingerichtetes Badebassin. Acht starke Säulen tragen hier ein ansehnliches Gewölbe; der innere Raum ist durch schmale Fenster spärlich beleuchtet und mit den aus der Therme aufsteigenden heissen Wasserdämpfen so erfüllt, dass das Athmen durch sie erschwert wird. Personen beiderlei Geschlechts aus der untersten Volksklasse baden hier gemeinschaftlich. Selbst ein kurzer Aufenthalt in diesem Becken soll in so hohem Grade widerlich sein, dass mein Führer dringend abrieth, es zu betreten; übrigens hatte auch die Mittheilung, welche Ed. Thouvenel 1840 darüber machte, bereits genügt, mich davon zurückzuschrecken.

Rheumatismus, Gicht und Hautkrankheiten werden durch diese Thermen häufig mit grossem Vortheil behandelt; der Nutzen bei andern Leiden bleibt jedenfalls problematisch. Offenbar ist es hauptsächlich die durch sie in hohem Grade gesteigerte Thätigkeit der Haut, welche ihre Wirksamkeit vermittelt. Der Reichthum an Thermalwasser, welchen der Boden von Ofen und Alt-Ofen umschliesst, ist übrigens ein so enormer, dass bei zweckmässiger Benutzung aller Quellen eine fast unbeschränkte Menge von Bädern täglich verabreicht werden könnte; das Sprengerbad gibt allein 800 Eimer Wasser in einer Stunde. Jedenfalls sollte man den Ueberfluss dazu benutzen, jene wohlthätige Einrichtung ins Leben zu rufen, durch die während des Badens ein ununterbrochener Zu- und Abfluss die Wassermasse in jedem Augenblick erneuert. — Es leidet wohl keinen Zweifel, dass zu Diocletian's Zeiten der Gebrauch dieser Thermen nicht blos ein ungleich ausgedehnterer, sondern anch ein durch zweckmässigere Einrichtungen mehr begünstigter gewesen sein mag. Viel bleibt zur bessern Verwerthung dieses Reichthums zu thun übrig, den man bis jetzt, nicht wie er es verdiente, zu würdigen scheint. *(Wutzer.)*

* **Rio Janeiro** (Seebäder). Die Praia do Flamengo ist eine von den angenehmsten Stellen in den Vorstädten Rios als Wohnung für den Fremden. Sie ist auch ein Lieblingsbadeplatz während fünf Monate im Jahre, und wird von Personen beiderlei Geschlechts benutzt. Während dieser Badesaison, nämlich vom November bis März, ist es des Morgens sehr lebhaft hier am Meeresstrande. Ehe die Sonne sich über die Berge erhebt, trifft man hier eine Menge Männer, Frauen und Kinder, welche sich in dem salzigen und crystallhellen Wasser baden. Die Damen, welche aus einiger Entfernung kommen, bringen ihre Badezelte mit, die sie am Ufer durch ihre Sklavinnen aufstellen lassen, und wo sie ihre Badekleider anziehen und ihre grossen schwarzen Haarflechten lösen.

Ehemänner fassen oft ihre Frauen bei der Hand und gehen mit ihnen zusammen ins Wasser, und die, welche nicht schwimmen können, haben oft

genug zu thun der starken Strömung oder dem Wellenschlage zu wiederstehen, und nicht selten werden sie umgeworfen. Die Damen kleiden sich dabei mit allem Anstande, und benutzen dabei immer Zeuge von dunkler Farbe; doch herrscht kein Luxus dabei wie in den französischen Bädern, wo die Damen die Moden von Badeanzügen ebenso studiren wie der Ballsäle. Die Männer sind durch Polizeiregulamente angewiesen allen Anstand zu beobachten. Es ist hübsch die kleinen brasilianischen Mädchen und Knaben beim Baden zu sehen, wie sie an dem sandigen Strande auf- und ablaufen und vergnügt aufschreien, wenn einer sie nass macht, und damit aufs Land hinauf treibt. Oder sie werfen sich nieder und fassen krampfhaft mit Händen und Füssen in den Sand, um nicht von einer Welle fortgerissen zu werden.

Mitunter ruft irgend ein Schadenfroh plötzlich: „Ein Hai! Ein Hai!" und dann laufen die Damen erschreckt so schnell wie möglich ans Land, und der Spassmacher freut sich über seinen guten Witz. Man erzählt allerdings einige Fälle von diesem Raubthiere in der Bai von Rio, doch hörte ich nie etwas Authentisches darüber von den Besuchern des Badeplatzes an den Praia do Flamengo. Keiner war je angefallen von diesen gefährlichen Seewölfen.

Um 7 Uhr steht die Sonne schon zu hoch, und der Strand wird leer, doch sieht man noch hier und da einen Krauskopf, der sich in den Wellen auf- und niederschaukelt und an die Hitze der Sonne nicht kehrt.

Des Abends bei Mondschein sieht man gewöhnlich viele Neger der Umgegend sich hier baden, und dabei schreien und lachen nach Herzenslust. Sie sind alle gute Schwimmer und es ist unterhaltend ihnen zuzusehen, wie vergnügt sie im Wasser sind, gerade als ob sie nichts hätten, was ihnen Sorge macht.

Die Einwohner Rios sind Freunde vom Baden, im Hause wie im Freien und sie werden aus diesem Grunde mit dem Namen „Cariocas" belegt; viele kommen aus grosser Entfernung, um sich diess Vergnügen zu verschaffen.

Beim Hotel Pharoux ist eine recht gute und grosse Badeanstalt im Hafen, die im Sommer sehr frequentirt wird, auch neben der Insel das Cobras giebt es einen Platz, der viel zum Baden im Freien benutzt wird, besonders von den fremden jungen Leuten, welche in der Stadt ihre Wohnung haben.

Aber nicht allein die zweibeinigen Geschöpfe geniessen die Bäder der Praia do Flamengo und anderer Stellen: Pferde und Maulthiere haben auch ihren bestimmten Platz, wo sie ins Wasser geritten werden. Und gut, dass die armen Thiere dies Mittel zur Reinlichkeit haben, denn sonst würde es schlecht um sie stehen, da sie gewöhnlich in faulen und unachtsamen Händen sind. Viele Besitzer von werthvollen Pferden nehmen daher englische Reitknechte an, da die Neger meistens schlecht für die Thiere sorgen.

* **Warmbrunn.** Apotheker Thomas in Warmbrunn, der bereits in Hirschberg einen Apparat für Mineralwässer aufgestellt hat, hat jetzt auch dahier eine Mineralwasser-Anstalt eingerichtet.

** **Wiedlisbach,** Canton Bern. In dem Sumpfe von Wiedlisbach ist eine Schwefelquelle entdeckt worden, die der von Gurnigel gleichkommt.

V. Frequenz der Badeorte 1860.

(Fortsetzung aus No. 14.)

No.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte:	Namen der Aerzte.
102	Bad Gastein.	Oesterrch.	18. Spt.	3058	3	Dr. Bened. Edl. v. Hönigsberg. Dr. August Freiherr von Härdtl. Dr. Gustav Pröll.
103	Gross-Ulersdorf.	Kronland Mähren.	15. Spt.	284 Partheien, 384 Personen,	2	Dr. Eduard Karger. Dr. Conrad Ritter von Schinnern, Stadtphysikus in Schönberg
104	Insel Helgoland.	Brittisches Dominium.	15. Spt.	1775	1	Dr. von Aschen, Hofrath, Königl. Physykus und Badearzt.
105	Homburg.	Landgrafenthum Homburg.	28. Oct.	9570	10	Dr. F. Müller, Vater. Dr. W. Müller, Sohn. Dr. Friedlieb. Dr. Schilling. Dr. Zurbuch. Dr. Deetz. Dr. Prytherch, für die Engländer. Dr. Gardey, für die Franzosen. Dr. Fuchs in Friedrichsdorf. Dr. Schmidt in Dornholzhausen.
106	Johannisbad.	Böhmen.	20. Spt.	465 Parth. 850 Persn. 211 Inländ. 254 Ausld.	3	Dr. Etelt. Dr. Kopf. Dr. Pauer.
107	Lippik.	Slavonien.	30. Spt.	935	1	Dr. Mark in Pakraz.
108	Mitterbad im Ultnerthale bei Meran.	Tyrol	30. Spt.	1839	3	Dr. Settari. Dr. Lobenwein. Dr. Torgler.
109	Rudolstadt.	Fürstenth. Schwarzb. Rudolstadt.	31. Spt.	470	1	Dr. Wilh. Clemens, techn. Mitglied der Regierung.
110	Szkleno oder Glashütte.	Ungarn.	1. Nvr.	345	1	Dr. Rombauer.
111	Wartenberg auf Grosskal bei Turnau.	Böhmen.	31. Dc.	214	1	Dr. A. P. Schlechta, Badedirektor.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 12.)

Gastfenger, Salzloch. — Rec. Gartenlaube 51. — Allgem. med. Centr. Ztg. 1861. No. 2.

Clemens, Fichtennadeldecoct-Extract- und Wasserbäder regen nicht auf. Allgem. med. Centr. Ztg. 1861. No. 1. — Auch als Brochüre, Berlin, 1861. Nöhring, kl. 8. 12 S. erschienen.

VII. Personalien.

Der ausserordentliche Professor der Balneologie an der Wiener Universität, Dr. Josef Seegen, wurde am 19. December v. J. als Mitglied des Doctoren-Collegiums in die medicinische Facultät aufgenommen. — Dr. Rudolf Vivenot jun., Secundararzt im allgemeinen Krankenhause zu Wien, erhielt den rothen Adlerorden IV. Klasse. — Der praktische Arzt Dr. Jaquet hat sich in Pelonken als Arzt der Wasserheilanstalt daselbst niedergelassen. — Med.-Rath Dr. Zais in Wiesbaden (Besitzer des Hôtels zu den 4 Jahreszeiten) ist am 16. Januar gestorben. — Dr. S. Gätschenberger von Würzburg zum prakt. Arzt in Kissingen ernannt.

VIII. Preisaufgabe.

Am 11. December v. J. fand von der Ac. der Medic. zu Paris die gewöhnliche Preisvertheilung Statt. Die Capuron'sche Frage war: die physiologische und therapeutische Einwirkung der natürlichen Schwefelwasser und die speciellen Indicationen für den Gebrauch der einzelnen Quellen. — Von den beiden eingesendeten Schriften ward zwar keine des Preises würdig erachtet, aber die des Dr. Puigt in Olette mit einer Ermunterungs-Prämie von 600 Francs belohnt.

Derselbe Verein hat für das Jahr 1861 folgenden Capuron'schen Preis zur Bewerbung ausgesetzt: Einen Preis von 1000 Francs für die beste in neuerer Zeit veröffentlichte Schrift über Heilquellen.

Zur gefälligen Beachtung!

Alle Zusendungen für die Balneologische Zeitung auf Buchhändlerweg erbittet man sich nur durch die Herren **G. Rathgeber** in Wetzlar, **Köhler** in Leipzig und **Sauerländer** in Frankfurt a. M.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.